

**PREDIGT, Reminiszere, 17.3.2019** Johannes 3, 14-21

Weißt du noch damals... so sagen die Leute, die sich über alte Zeiten unterhalten und dabei sogar ins Schwärmen geraten. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind, so sagt ein Psalmvers. Der Vers, der dem heutigen Sonntag Remiszere seinen Namen gab. *Remisere miserationum tuarum, Domine* Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit. Weißt du noch...? Wer zum Gedenken aufruft oder anregt, richtet die Gedanken rückwärts, zurück auf die vergangene Zeit. Erinnerungskultur ist wichtig in unserem Land, es ist wichtig, schlimme und grausame Vorgänge in der Geschichte nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, damit sich das Böse nicht wiederholt. Gedenken an die vorherigen Zeiten. Das ist die Leitidee. Es muss doch etwas dran sein an der Tradition, an den guten alten Erfahrungen. Das Neue, Unbekannte, Unerwartete: es lauert hinter jeder Ecke, man muss sich davor schützen. So könnte man denken. Drum gilt es, alte Sichtweisen zu konservieren, damit sie sich aufbewahren lassen, der Wunsch zu einem scheinbar sicheren Anfang zurückzukehren... so etwas steckt dahinter. Man könnte sich sonst verlieren. Eine merkwürdige Furcht vor allem, was neu ist, wohnt in den Menschen aller Zeiten.

Die Erinnerung an frühere Zeiten klingt auch in dem Abschnitt des Johannesevangeliums an. Da geht es um Erinnerung an die Zeit der Wüstenwanderung. Das Volk Israel unterwegs in der Wüste. Endlose Weite, Hitze, Durst und Trockenheit und

keine Aussicht auf ein Ende. Sie hatten die Strapazen satt. Und sie lehnten sich auf gegen ihren Anführer, Moses. Und sie wehrten sich gegen Gottes Auftrag. Sie gaben ihr Vertrauen auf ein gutes Ende preis. Sie ließen die Hoffnung fahren. Da gedachte keiner mehr an die Barmherzigkeit Gottes, die einmal erfahren wurde. Das kam nicht gut an. Das sollte bestraft werden. Schlangen in der Wüste (von Gott geschickt?) griffen die Frauen und Männer an und vergifteten sie mit ihren Bissen. Das aber durfte auch nicht sein. Dieser Schaden musste gebändigt werden, so kam Mose durch Gottes Vorschlag darauf, eine Schlange aus Eisen an einem Stab zu errichten. Wer sie ansah, wurde vom Gift geheilt. Tödliche Bisse des Zweifels, giftige Einflüsterungen vom Versagen der Verantwortlichen, das gibt es zu allen Zeiten. Zu allen Zeiten bedarf es einer Medizin, eines Heilmittels, damit das Volk nicht daran kaputt geht. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit.

**Jesus sagt: Wie Mose in der Wüste die Schlange erhöht hat, muss der Menschensohn erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

Jesus vergleicht sein eigenes Schicksal mit dem der Schlange. Auch er, der Menschensohn, muss erhöht werden, um denen, die an ihn glauben, das ewige Leben zu geben. Erhöht an einem Stab, erhöht am Stamm des Kreuzes. Das ist der Weg Jesu. Es ist ein Weg der Erhöhung, deren Ziel die Rettung der

Menschen ist, die Rettung der Welt. Jesus, der sich kreuzigen lässt, hat nicht sein eigenes Wohl im Blick, sondern das der Seinen. Er tut alles, damit die, die an ihn glauben, das ewige Leben haben. Jesus bewahrt die Menschen, die ihm glauben, vor dem Gift der Lüge, vor dem Gift des Zweifels, vor dem Gift des Misstrauens und der aufgeheizten Stimmungsmache. Gift hat nichts mit Liebe zu tun. Gift bringt Tod. Liebe aber bringt Leben. Das weiß Gott. Daran denkt er. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit!

**Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.**

So heißt es bei Johannes weiter. Nicht verloren werden... wer sowas kennt, weiß wie wichtig der wirksame Schutz davor ist. Ein Kind in der Menge, einen wichtigen Gedanken, die Hoffnung verlieren. Die Aussicht auf eine gesunde und sichere Zukunft...

Verloren = das heißt Verlierer sein. Wer verliert, sucht die Revanche. Jesus Christus aber bewahrt vor dem Drängen auf Revanche. Er bewahrt davor, sich als Verlierer verstehen zu müssen.

Die Verloren gehen erleben ihre Wege als sinnlos, weil sie ihr Ziel nicht erreichen, nicht mehr da sind, nicht mehr gelten. Abgeschrieben und abgeschoben.

Um vor solcher Verlusterfahrung zu schützen, gibt Jesus sein Leben, damit wir es gewinnen. Und dieses Leben besteht in

etwas Neuem. Ein neuer Glaube, der Jesus an seiner Seite weiß, der Jesus in seiner Mitte weiß, heißt: der steht im Mittelpunkt, der die Verlierer um sich sammelt und ihnen das ewige Leben schenkt. Lieben statt urteilen/verurteilen.

Bei Johannes begegnen wir der Vorstellung des Jüngsten oder letzten Gerichts als Ereignis in der Gegenwart. Das Jüngste Gericht ist der Ort, wo sich entscheidet, was aus den Menschen wird. Ob sie befreit oder verurteilt aus der Begegnung mit Jesus hervorgehen. Das Gericht findet immer hier und heute statt, in der Begegnung mit Jesus Christus, der Züge des Erhöhten und Auferstandenen trägt.

Wer ihn ablehnt, ist schon jetzt gerichtet, weil er sich gegen das Licht und für die Finsternis entschieden hat. Wer ihn aber aufnimmt, wer an ihn glaubt, hat schon jetzt das ewige Leben. Das ewige Leben ein Aufscheinen in der Dunkelheit. Alt und Neu, verlieren und gewinnen das wird im Johannesevangelium mit dem Gegensatz Licht und Dunkelheit beschrieben. Dunkelheit hat viele Folgen: man kann anstoßen, Anstoß nehmen. Das lichtscheue Gesindel trägt finstere Mienen, das Gesicht verfinstern die, die ablehnen, grollen, hassen. Wir kennen das finstere Mittelalter. Gegen all solche negativen Eindrücke schenkt das Licht neue Aussicht.

**Wer die Wahrheit tut, der kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind.**

Einer war zum Licht gekommen, zu Jesus. Das berichtet der Abschnitt im Johannesevangelium. Ein Zweifler, einer, der

noch zögerte. Der weise alte Nikodemus. Ein Oberer der Juden, der aber Jesus interessant fand. Er wehrt sich innerlich noch gegen die Möglichkeit, in Jesus und mit Jesus etwas Neues zu finden. Es ist ein nächtliches Gespräch, das der jüdische Obere da im Schutz der Dunkelheit führt. Vorsichtig ist Nikodemus. Er nimmt sich in Acht. Will kein Risiko eingehen. Aber irgendwie ist er neugierig. Irgendwie will er wissen, was dieser Mensch Jesus besonderes hat; was er von ihm lernen kann. Sein Ziel heißt: Zu Gott kommen.

Das war ihm bislang nicht gelungen. Vielleicht ist ihm etwas abhandengekommen auf dem Weg durch das Leben. Vielleicht hat der alte Nikodemus viele Enttäuschungen einstecken müssen und seine Hoffnung verloren. Es lohnt sich nicht mehr, auf die alten Tage mit einer Antwort rechnen auf die vielen Fragen, die das Leben geschrieben hatte.

Früher war alles besser. Wenn's doch wieder so wäre oder würde... Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit...

Und tatsächlich bietet ihm Jesus einen solchen Gedanken an: Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Neu geboren, mit neuem Geist beschenkt. Umdenken also. Nicht nochmals von vorn, sondern wirklich neu. Losgelöst von alten historischen Kompromissen, losgelöst von Versuchen des Nachbesserns, kein Retuschieren, kein Herumdoktern. Neu ist nicht nochmal.

Neu von oben durch den Geist. So lautet die Einladung von Jesus. Es ist wie der berühmte Dokumentarfilm „Die Wüste

lebt“. Darin wird gezeigt die Monate dauernde Trockenheit der Savanne und der Sandwüste der Sierra Nevada; dem Augenschein nach sind alle vitalen Kräfte verdorrt. Das Dasein wird zum unerträglichen Kampf. Doch plötzlich fallen von oben her die Leben spendenden Regentropfen, wie von Zauberhand verwandelt sich die ausgemergelte Welt in ein fruchtbares und blühendes Paradies. Fruchtbarkeit nach ausgehaltener Dürre. Neuer Aufbruch, wo alles verkrustet und gestorben war. Strahlende Augen und helle Blicke, wo finstere Mienen zuvor die Welt verdunkelten.

Die Dürre im Leben hat jeder schon kennen gelernt. Vielleicht sich abgemüht, gewohnte Beziehungen wieder aufzufrischen, vielleicht bemüht, die alten Freunde mit neuen Augen zu sehen. Sich vielleicht bemüht, die ausbleibenden Erfolge im Beruf zu übersehen und nicht zu resignieren. Das war alles nicht geglückt, weil darin zu viel von Wehmut lag. Zuviel von Rückeroberung. Zu viel von Sorge, das vertraute Leben loszulassen. Nun aber sagt Jesus, dass sein Licht den Glauben erfrischen kann, wie der Regen die Wüste. Dass er ihn erleuchten kann, wie das Sonnenlicht die Tage. Diese Auskunft bleibt. Neu werden im Geist. Das verspricht uns Jesus. Denn sein Kreuz hat alle Finsternis in der Welt auf sich gezogen. Sein Kreuz hat die Dunkelheit aufgenommen und zunichte gemacht. Es ist das leuchtende Kreuz, das als Garant vor uns steht. Das Kreuz als helles Zeichen des Sieges und der Hoffnung. Das Kreuz, das zeigt: Gott gedenkt an seine Barmherzigkeit und an seine Güte. Heute und allezeit. Amen